



Abend-

Zeitung.

34.

Dienstag, am 9. Februar 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Rechte Wahl.

Zu einem Ziele muß der Blick sich heben,
Soll er nicht irrend durch ein Chaos schweifen;
Ein heil'ger Grundton muß das Herz durchbeben,
Sonst möcht' es nimmer Harmonie begreifen.

Dann wird die Saat zur frohen Erndte reifen,
Glänzt solch ein Stern, klingt solch ein Ton im
Leben;

Dann ringt der Mensch mit göttlich hohem Streben,
Ob auch des Schicksals Pfeile hart ihn streifen.

Oft schmeichelt täuschend Klang und Schein den
Sinnen,
Drum prüfe wohl, was Dich das Höchste dünket,
Daß nicht Unwürdiges Dein Endpunkt werde.

Strebst Du, was ewig ist, Dir zu gewinnen,
Dann fasse Muth, selbst wenn die Hoffnung sinket:
Dein Ziel ist sicher, hat's auch nicht die Erde.

Elise Ehrhardt.

Die Versuchung.

(Fortsetzung.)

20.

Selbstbetrachtungen.

Nich um das nicht zu bekümmern, was mich
nichts angehe, war eine goldene Regel; aber wenn
etwa der Graf hätte einen Vorwurf darcin legen
wollen, so verwahrte ich mich bei mir selbst prote-
stando dagegen; hatte ich mich doch um seine Lie-
besgeschichte platterdings nicht bekümmert; war ich

doch, ganz ohne mein Zuthun, mit ihm und Jose-
phinen und der ehrlichen Großmama in Berührung
gekommen. Jetzt erst fing ich im Ernste an, mich über
das alles, und besonders über Josephinens Schick-
sal, im eigentlichsten Sinne, zu bekümmern.

Ich fühlte mit ängstlicher Beklommenheit, daß
ich nicht Welt- und Menschenkenntniß genug hatte,
um bestimmt zu übersehen, ob das Verhältniß zwi-
schen dem Grafen und Josephinen wirklich so rein
sey, als sie es schilderte. Der Graf war mir in
seinem Hause, bei dem Austritte mit der Großmut-
ter, unaussprechlich vorgekommen; seine dreisten Lü-
gen machten ihn mir dort furchtbar. Hier hatte er
mir — nicht eben gefallen, denn daran, daß er mit
dem wonnigen Mädchen meines Herzens auf Du
und Du stand, daß er es alle Augenblicke in die
Arme nahm und küßte, konnte ich mit dem gelbsüch-
tigsten Brodneid in der Brust, just keinen sonderli-
chen Gefallen finden; aber es erbaute mich doch, daß
er an ihrer Seite die Zirkel seiner Hofwelt vergaß;
daß er sie, wie ich aus Josephinens Aeußerungen ab-
nahm, gegen jede Unbill kräftig schützte und mit dem
Ueberfluß seines Vermögens ihr tausend Annehm-
lichkeiten zu verschaffen suchte; daß er für die Aus-
bildung ihres Geistes und ihrer Kenntnisse sorgte,
und selbst Vetsunden mit ihr hielt. Sein Beneh-
men gegen die Großmutter war und blieb unred-
lich; er betrog und belog sie. Hatten ihre Väter-
schen, die ich, statt der gehofften Sandalen, im

Vorzimmer fand, ihre wattirte Gascoigner Kapuze und ihr hochmüthiges Faltenantlig, auch nicht viel Anziehendes; sie war doch immer seine Großmutter, der er, nach meinen dörflichen Begriffen vom vierten Gebote, kindlichen Gehorsam und kindliches Vertrauen schuldig war. Aber freilich, wenn ich mich an seine Stelle setzte, ich glaube, daß — daß es mir auch sehr schwer, vielleicht unmöglich geworden wäre, um ihrer beschränkten Ansichten und um ihrer eingefeischten Vorurtheile willen, den Besitz einer Josephine aufzuopfern. Ich mochte den Grafen von einer Seite betrachten, von welcher ich wollte, überall fand ich so viel für als wider ihn. War er das, wofür ihn Josephine hielt oder vielmehr ausgab, so erschien er als ein reiner Engel, mit einigen kleinen Flecken, im Bezug auf die Pflichten gegen die lange Großmutter; war er das nicht, so konnte er nur der schwärzeste Teufel seyn.

Und Josephine — was wollte ihr Entfärben sagen, als ich erzählte, daß der Fürst mich erziehen lasse, und als ich ihr meinen Herrn Professor nannte? Stand sie in irgend einem Verhältniß zu — ich wollte kein Majestätsverbrechen begehen, darum dachte ich in meiner Unschuld den Gedanken nicht aus; oder hatte mein Herr Professor ex errore calculi irgend einen Theil an ihr? — — Wer löste mir die Räthsel? Es kam mir vor, als segle ich zwischen Calofaro und La Nema, der Scylla und Charybdis der Alten, ohne Steuer und Lootsen; denn ich schwankte mitten inne zwischen dem Fürsten, der alten Gräfin, Josephinen, ihrem Moriz und meinem Herrn Professor! Wer hielt mich in diesem gefährlichen Meeresstrudel! ich fühlte schon, wie das Schiffchen meiner Lebensglückseligkeit bei der ersten besten Gelegenheit in den Abgrund werde hinabgeschleudert werden, und sah aus diesen rings mich umgebenden Klippen nirgends einen Ausweg.

Die Schloßglocke schlug eils; ich legte beide Hände mir auf die Brust, sagte, mich ermutigend, vorwärts! und stand vor der Thüre des Herrn Kammermusik Schalloch.

Im Wahne, den gemeldeten Grafen Gorm zu empfangen, überhäufte mich der Virtuos mit Höflichkeiten und Complimenten. Ich habe mich immer bemüht, den Glücksgütern, die ich nicht besitze, die Rehrseite abzugewinnen, um meine Lüsterheit darnach zu dämpfen, und dadurch die Zufriedenheit mit dem, was mir der liebe Gott beschieden, zu begründen. Eine solche Rehrseite für Personen von höherer Geburt ist unter andern auch die, daß sie

selten die Leute gewöhnlicher Herkunft, mit denen sie zu thun haben, so kennen lernen, als diese wirklich sind. Vor dem Höheren bückt sich jeder so tief, daß dieser ihm kaum in das Gesicht sehen kann; vor ihm erscheint jeder im Festkleide; vor ihm spricht jeder in gesuchten, ihm nicht eignen Worten; vor ihm will jeder besser scheinen, als er wirklich ist; daher werden die Großen in der Regel immer mehr hintergangen und betrogen, als die Kleinen; daher erfahren die Großen selten die Wahrheit, und lernen selten die Welt und die Menschen kennen; am wenigsten glückt es ihnen, die guten herauszufinden, weil diese die Kunst des Vordrängens nicht verstehen, und sich lieber bescheiden zurückziehen. Das alles fiel mir jetzt, meinem neuen Hornlehrer gegenüber, nicht ein; daher berühre ich es auch nur beiläufig. Hier war mir nur hauptsächlich darum zu thun, im möglichsten Incognito zu bleiben. Die Unbesonnenheit, unter der Firma des Grafen Gorm aufzutreten, war einmal begangen; um ihr indessen keine mir nachtheiligen Folgen zu lassen, bedung ich mir von Herrn Schalloch aus, daß er von meinem Unterricht keinen Menschen sage; ich wollte, wendete ich vor, einige Freunde und Verwandte mit meinem Hornblasen überraschen, daher solle und dürfe er niemand davon unterrichten, auch sey die Ursache, daß ich hier bei ihm, und nicht in meinem Hause Stunden nehme, weil ich dort die Besuche der Meinen zu fürchten habe.

O, wie glatt dem Menschen doch die Lüge von der Zunge geht, wenn er die Wahrheit einmal umgangen hat.

Der Unterricht begann. Der Herr Kammermusik entschuldigte die Gegenwart der zwei kleinen Kinder mit dem beschränkten Raume. Die Rangen saßen nämlich vor einem schwarzen Tiegel und frühstückten Griesbrei. Ich versicherte mit ziemlich gräßlicher Herablassung, daß dies nichts zu bedeuten habe, daß ich vielmehr ein Kinderfreund sey, und die Anwesenheit der lieben Kleinen mich nicht im mindesten stören werde.

Der glückliche Vater reichte mir darauf ein ächtes Corno di Caccia; ich setzte an, und der knechtisch gesinnte Künstler pries mein Abouché, meinen Ton und meine Manier, als sey ich der erste Meister, und doch blieb ich so grauenvoll, daß ich mir selbst hätte die Ohren zuhalten mögen; die beiden kleinen Schalkböckchen krächten auf, und so excucirten wir ein Terzettchen, daß ich fürchtete, die

ganze christliche Nachbarschaft werde auf der Stelle den Katzenjammer bekommen.

Zu Hause sagte ich natürlich von meinen Hornversuchen kein Wort. Ich wollte, meinte ich, zur Entschuldigung meines Heimlichthuns, gegen mich selbst, meinen Leuten eine heimliche Freude machen. Im Sommer bewohnten wir vor dem Thore ein Gartenhaus. Konnte ich mich auf meinem Instrumente ordentlich hören lassen, dann wollte ich schon einen Begleiter ausfindig machen, und dann sollte Lina und Gustchen wohl Freude haben, wenn ich ihnen, bei stillen Abenden, im Freien ihre Leibstückchen vorblies.

Hier nehme ich mir die Freiheit, einen Abschnitt in der Mittheilung meiner Lebensgeschichte zu machen; den zweiten Theil, denke ich, in kurzem liefern zu können.

Begegnet Dir, freundlicher Leser, bis dahin ein junger, schuldloser und mit der Welt so unerfahrener Mensch, als ich es in dieser Periode meines Lebens war, so nimm Dich seiner wohlwollend an; suche sein Vertrauen Dir zu gewinnen, und halte ihn, daß er nicht frauchle. Die schönsten Blüten unserer jungen Männerwelt werden oft taub, d. h. sie bringen keine Früchte, weil wir sie nicht pflegen. Eltern, deren Söhne das Vaterhaus verlassen, können keinen dringenden Wunsch haben, als daß der Himmel diesen gute Menschen, wohlmeinende, beratende Freunde auf den langen Lebensweg mitgeben möge. Die besten Schutzgeister dieser Art sind sittliche Frauen und Mädchen. Mir wurden es Lina und Gustchen.

H. Cl a u r e n.

Französische gelehrte Eifersucht.

Ein englisches literarisches Blatt sagt: Nie war die französische Regierung eifersüchtiger auf Englands Staatsmacht, als es die Mitglieder des französischen königl. Instituts jetzt auf die Fortschritte der Engländer in Künsten und Wissenschaften sind. Ein Beweis davon kam in einer der neuesten Sitzungen des Instituts vor, bei welcher Einsender gegenwärtig war. Ein Officier von den Schiff-Ingenieuren, Namens Dupin, hatte sich Zugang zu den englischen Schiffswerften und Laboratorien, so wie zu den großen Manufakturen einzelner Privatleute zu verschaffen gewußt, und übergab, nach seiner Rückkehr, dem

Institute eine Schrift mit dem Titel: Versuch über die Fortschritte der Engländer im Geschützwesen, der Kriegsbaukunst u. s. w., worin er sich vorzüglich über die Größe, Pracht und Zweckmäßigkeit des Arsenal's von Woolwich ausließ. Während der Herzog von Ragusa diese Schrift vorlas, seufzte das ganze Institut tief, und als dann von dem hohen Grade der Vollkommenheit die Rede war, zu welcher die Engländer die Dampfmaschinen, die Wasserpresse, und die verschiedenen Zusammenstellungen dieser beiden Maschinen gebracht hätten, wobei erwähnt ward, daß die erstern die Kraft von 2 bis 300 Pferden ohne Lärmen und Unordnung ersetzen, und daß durch die Leichtigkeit der Transport von Proviant und Fourage so leicht werde, daß die Armee von Portugall, im Angesicht eines Feindes, der an Allem Mangel litt, im größten Ueberfluß damit versorgt worden sey, als dies, und die tausendfältigen Vortheile, die England aus der Vollendung seines Maschinenwesens erhält, aufgezählt wurden, hörte man an allen Enden des Saals nur ein trauriges Geföhln. Doch, als nun der Berichterstatter erwähnte, man möge dagegen auch bedenken, daß die Dampfmaschinen einem Franzosen ihren Ursprung verdanken, daß die Wasserpresse eine französische Erfindung, der Mechanikus Brunel ein Franzose, und dieser in diesem Augenblicke mit der Ausführung der größten Maschinenwerke in England beauftragt, — ja, in der That, nichts vorhanden sey, was das Genie der Franzosen nicht eben so gut hervorbringen könnte, — hörten die Seufzer und das Geföhln auf, die Wolken waren zerstreut, und alles ward ruhig, heiter und fröhlich.

H.

Berschwiegenheit.

Fox äußerte einst in einer Rede im Unterhause: das Ministerium habe einen wesentlichen Einfluß auf die Parlamentsglieder, und es sey kein Geheimniß, daß es sich eines bekannten Mannes als Unterhändler mit den Gliedern des Unterhauses bediene.

Von allen Seiten erhoben sich Stimmen und riefen: Nennt ihn! Nennt ihn!

„Nein!“ sagte Fox: „das werd' ich nicht thun, obschon es mir nicht schwerer fallen würde, als wenn ich sagte: Jacob Robinson.“

M.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Urtheilungen neuer Schriften.

Das Schöne auf den Feldern der Kunst aufzusuchen und dann und wann Kunde davon zu geben, ist ein sehr angenehmes Geschäft; doch ist es wohl billig, daß dabei auch das Nützliche mit erwähnt werde, in wie fern es nicht in das eigentlich Wissenschaftliche eingreift, und so wie es sich uns ungesucht anbietet. Und da haben wir denn z. B. in C. F. A. Hochheimer's allgemeines ökonomisch-chemisch-technologisches Haus- und Kunstbuch. 4te verbesserte Auflage. Von Dr. J. H. M. Poppe. Leipzig, Bsp. 1818. 8. 684 S.

eine reiche Anzahl von Dingen gefunden, deren Kenntniß für jede Haushaltung recht ersprießlich werden muß, und die sämtlich faßlich und gut vorgetragen, und nach dem Zeugnisse erfahrener Personen, die wir deshalb befragten, auch anwendbar und den versprochenen Erfolge während sind. Solcher Vorschriften, wie der Titel selbst besagt, zum Gebrauch für Haus- und Landwirthe, Professionisten, Künstler und Kunstliebhaber, liefert das nicht kleine Buch 710, und ein Register erleichtert am Schlusse das Aufsuchen derselben. Man wird sich in sehr vielen Fällen daraus Rath's erhalten können, und selbst der letzte Artikel des Registers: „Zunge, wenn sie vom vielen Tabackrauchen angeschwollen,“ wird zeigen, wie mannigfaltig der Unterricht darin sey.

Mit wirthlichen Frauen uns unterhaltend, haben wir denn auch vieles Gute von dem im Verlage der Arnold'schen Buchhandlung zu Dresden herausgekommenen Kochbuche, unter dem Titel:

Was kochen wir heute? Ein Handbuch für wirthliche Frauen, zur Bereitung von 140 schmackhaften Suppen, Brühen und Gallerten, 150 Fleischspeisen und Pasteten, 300 Fisch-, Mehl- und Eierspeisen und Gemüsen, 170 Arten Cremes, Gelees und Backwerken. Dresden, 1818. 429 Seiten.

gehört, und der Titel selbst zeigt schon, welche Menge schmackhafter Speisen aus einer Küche hervorgehen können, die sich diesen Lehrer erwählt. Der fertige Koch, der es schrieb, ging darin stufenweise, von den Anfangsgründen der Kochkunst zu den schwierigern Aufgaben fort, und trägt klar und einfach vor, was er aus den Quellen einer

langjährigen, eignen Erfahrung schöpfte. Besonders für einfache Wirthschaften, wo die Hausfrau selbst der Küche vorsteht, scheint dieses Werk ganz eigenthümlich bestimmt, und mit Nutzen anwendbar zu seyn.

Eine etwas verschiedene, doch ebenfalls schon auf dem Titel nahe bezeichnete Bestimmung hat das Kochbuch für die elegante Welt. Leipzig, Bsp. 1819. 8. 403 Seiten.

von dem der Vorredner in den Worten an die verehrten Frauen und Fräuleins selbst sagt, daß es kein sogenanntes Kochbuch sey, worin gewöhnlich oft die niedrigste Hausmannskost, oder solche Sachen enthalten seyen, die sich für den Tisch einer eleganten Familie nicht eignen, sondern er sich bloß auf die Auswahl und schnelle Fertigung mancher Speisen beschränkt habe, um den Angeredeten nicht lästig zu werden. Was es hier verspricht, hält das sehr nett und elegant gedruckte Buch auch; es giebt erst Speisen nach den verschiedenen Jahreszeiten, und geht dann auf alle Arten von Schüsseln über, indem es noch als angenehmen Anhang, Anweisung zur Zubereitung einiger beliebten Getränke und Lehren über das Serviren einer Tafel giebt.

Lh. Hell.

Correspondenz-Nachrichten.

Modena, den 7. Decbr. 1818.

Die Erminia, eine neue Oper von Gardini, übertraf unsre Erwartungen. Besonders zeichneten sich darin Christina Cassotti, die Marchesini und der Tenor Curioni aus.

Neapel, den 1. Decbr. 1818.

Die Zauberflöte hat Taglioni zu einem Ballet umgearbeitet, und auch auf diese Weise erhält das Werk auf dem Theater S. Carlo den größten Beifall.

Vadua, den 1. Decbr. 1818.

Gestern schlossen sich die Opern und Ballette in unserm neuen Theater. Man warf Lobgedichte auf die Sängerin Giudita Pasta aus, welche hier ihre theatralische Laufbahn mit so großem Glücke begann. Sie und die Pacini werden im nächsten Carnival zu Rom im Theater Argentina auftreten.

Ankündigungen.

Bei Hartleben ist nunmehr neu erschienen:

Gemälde von Brasilien,

von

Prof. Chr. Aug. Fischer.

Zwei Bändchen mit 10 Kpfen. Taschenformat. 1819.
2 Nthlr. 12 Gr.

Brasilien mit seinem unermesslichen Naturreichtum zeigt sich uns seit zehn Jahren durch die Forschungen von Krusenstern, Langsdorf, Grand, Mawe, Rosier, Eschwege und unserm deutschen fürstlichen Naturforscher, Maximilian von Neuwied, gleichsam als eine neuentdeckte Welt. Es war daher ein erfreuliches

Unternehmen des Verfassers, alle diese reichen aber zerstreuten Materialien mit großem Fleiß in einem ganzen Gemälde darzustellen, das sich durch gefällige Einkleidung und einen angenehmen Styl an seine früheren interessanten Gemälde von Valencia und Madrid anreicht.

Von demselben Verfasser ist noch erschienen:

Die drei Ostindienfahrer.

Abentheuerliche Reisegeschichte.
Mit Kupfern. 8. 1817. 1 Nthlr. 18 Gr.

Sind durch die Arnold'sche Buchhandlung in Dresden zu bekommen.